

Schriftdeutsch für Deutschsprachige

Autor(en): **Klauser, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftdeutsch für Deutschsprachige

Von Ursula Klauser

Heisst es *anfangs Jahr* oder *Anfang Jahr*? Kann man das Problem umschiffen mit *am Anfang*? Steht vor *sondern* immer ein Komma? Geht das so: «Es würde uns freuen, . . .»? Schreibt man *von innen* oder *von Innen*? Warum heisst das Partizip *überrascht*, aber: *gesehen*? Wie weit darf man (auch schriftdeutsch) geschriebene Mundartwörter im schriftdeutschen Text verwenden? Wie weit geht man mit englischen Wörtern? Welcher Fall steht nach *wohin*? Was macht der Strich zwischen *Kurs* und *Nummer*? Wieso heisst es *Schiffahrt*, aber *Schiffsmotor*? Was, *betreffs* zieht den Genitiv nach sich? Vom Attribut und von der Apposition habe ich noch nie gehört! Wie, so einfach, sec und witzig kann man diesen Sachverhalt ausdrücken? Wann nehmen wir den Konjunktiv II in der wörtlichen Rede durch?

Solche und Hunderte von weiteren Fragen tauchen auf in dem Kurs «Schriftdeutsch für Deutschsprachige», den ich an der Volkshochschule Zürich seit einigen Semestern gebe. «Um ‹Gebrauchstexte› ... besser zu schreiben, hier die angemessenen Werkzeuge: Auffrischung Ihrer Grammatik-, Orthographie- und Interpunktionskenntnisse, Einführung in die deutsche Sprachgeschichte, Grundregeln der Stilistik. Damit Sie sich einfach, verständlich und sicher ausdrücken lernen, besteht Zeit für persönliche Anliegen»; dies die Ausschreibung.

Von Argentinien bis Sibirien stammen die anfangs zahlreichen Kursbesucher. Wer auch nach dem achten Mal noch gerne kommt, gehört zum Kern, auf den man sicher bis zum Schluss zählen kann; es sind mehrheitlich Schweizer, teilweise mit anderer als (mundart)deutscher Muttersprache.

Das erklärte Ziel dieses Kurses ist es, allen Deutschsprechenden und -sprachigen zu besserem Umgang mit dem Deutsch zu verhelfen – zu besserer Alltagssprache in Berichten, Briefwechseln, Glossen oder Rapporten, in Fax- und E-Mail-Mitteilungen.

Als Vorgabe dient für den Anfang ein stabiles Gerüst aus Grammatik und Stilistik. Beides kann in insgesamt sechsunddreissig Stunden sicher nicht vertieft behandelt werden, bedeutet aber doch wesentlich mehr als eine kartonierte Kurzgrammatik im doppelseitigen A4-Format.

Dieses Gerüst mit Theorie und passenden Übungen bildet die Stütze, damit sich die Teilnehmenden einiger Gesetzmässigkeiten, Zweifelsfälle und Irrtümer in der bisher verwendeten Sprache bewusster werden. Die Theorie beispielsweise der Grammatik muss mit der Praxis der Sprache übereinstimmen, nach welcher Erkenntnis man auch die Grenzfälle gelassener nehmen kann. Für die Stilistik sollen Klarheit und Verständlichkeit des Textes als Massstab gelten; am schönsten ist es, die Texte verschiedener anderer abzuklopfen auf Umständlichkeiten, Pleonasmen, ausdruckschwache Verben oder Unlogik.

Wer in diesen Kurs kommt, ist schon seit längerem und öfter über seine Fragen zur Sprache gestolpert und hat die Stirn, jetzt darauf Antworten haben zu wollen. Er will etwas verstehen: 1. von dem er eine nebulöse Vorstellung hat; 2. was er vergessen hat seit Schulzeiten; 3. weil er aus der wiederholten Unsicherheit zur Sicherheit gelangen will; 4. damit er sich dann in einer ähnlichen Lage selbständig helfen kann und seiner sprachlichen Aufgabe gewachsen ist.

So gleichbleibend der Aufbau der deutschen Sprache ist, so verschieden kann der Auslöser zum Kursbesuch sein, so individuell können die angesammelten Fragen, so unterschiedlich die Erwartungen sein.

Alle Faktoren zusammen sind es, die die knochentrockene Grammatik zum Blühen bringen! Eine Kursteilnehmerin: Ihre Kollegen reden über ihre Texte in einer Fachsprache, die ihr jetzt endlich durchsichtig wird. Ob sie das Objekt hierhin oder da vorne hin platzieren, ist jetzt kein Blabla mehr, sondern wird spannend, weil sich die Gewichtung einer Aussage damit um ein Quäntchen verlagern lässt (was in Theatertexten essentiell ist). Nach aller künstlerischen Arbeit «aus dem Bauch heraus» beginnt jene Teilnehmerin die Sprache wirklich zu verstehen: Ich gehe jetzt besser um mit meiner eigenen Sprache. Ich versuche, mal dies oder jenes zu verschieben, mutiger, und plötzlich gehts! Das Wissen um Grammatik hilft mir, kreativ zu werden.

Andere Teilnehmer wollten ihr «Sprachvermögen» im Hinblick auf einen Stellenwechsel vergrössern, wo sie mehr Schriftstücke verfassen müssen. Handfeste Rechtschreibthemen, etwa aus der Getrennt-Zusammen-, Gross-Klein-Schreibung oder die Kommasetzung, sind ihre grössten Schwächen. Aber manchmal auch die gedankliche Logik in einer Abhandlung oder Meinungsäusserung.

All diese verschiedenen Details können einem den Schreibfluss ganz schön eintrocknen lassen. (Davon ausgenommen ist derjenige, der gerne frei nach

Schnauze schreibt und seinen Text publiziert, ohne je an den Leser zu denken; aber ein solcher Schreiber kommt nicht in diesen Kurs). Nebenbei: Die Frage, ob die alte oder die neue Orthographie angewendet werden soll, hat sich längst geregelt je nach Betrieb; offen bleibt, dass wohl manch einer die alte Rechtschreibung nicht recht beherrscht und darum auch die neue kaum, ganz zu schweigen von den erklecklichen Interpretationsmöglichkeiten der Regeln. Also heisst es für uns in jedem Fall, an den Grundlagen der Rechtschreibung zu arbeiten und ihre Gesetzmässigkeiten zu erkennen.

Die Teilnehmenden empfinden den im Kurs neu erlernten Umgang mit Hilfsmitteln als hilfreich: in welchen Wörterbüchern man welches Thema wie suchen kann (wie finde ich im Duden 1 den Genitiv vom Wort *Konsul* heraus?) – als geradezu wohltuend erleben sie den Austausch über eigene Anliegen innerhalb der Kursgruppe. Andere haben ja ähnliche Fragen, das erleichtert ungemein; und mitzuerleben, wie etwa ein ursprünglich Italienischsprachiger mit sehr gutem Deutsch in seinen Zweifelsfällen mit unserer Sprache umgeht, ist für alle schlichtweg faszinierend.

Da entsteht nach einigen Kurswochen die Freude am Umgang mit der Sprache: Da wird aus dem anfänglich unsicheren Tasten im Sprachdunkeln langsam pures Vergnügen, die Sprache beruflich wie privat zu einem gewünschten Zweck handhaben zu können.

Diese Freude ist es, die viele Kursteilnehmer nach einem vollen Arbeitstag bei schönstem Wetter sich regelmässig in eine unbequeme Schulbank quetschen und die Aufgaben vom letzten «Schriftdeutsch für Deutschsprachige» besprechen lässt ...